

Kampf des Gerechten

Mendelssohns „Elias“

„Niemand hat es einen vollkommeneren Triumph gegeben – niemals eine so durch und durch spontane, unmittelbare Anerkennung für ein Meisterwerk der Kunst“, war nach der Uraufführung von Mendelssohns „Elias“ 1846 in Birmingham zu lesen. Dieses Lob könnte man auch der von Christian-Markus Raiser geleiteten Aufführung in der Evangelischen Stadtkirche zollen. Vorzüglich begleitet von der Camerata 2000 sangen der Bachchor Karlsruhe und die Solisten Maraile Lichdi (Witwe, Engel; Sopran), Hanna Roos (Engel, Königin Isebel; Alt), Tom Volz (Knabensopran), Fritz Feilhaber (Obadjah, Ahab; Tenor) und Wolfgang Newerla (Elias; Bass).

Man muss beim Kantor beginnen. Wenn Raisers Linke mit zitterndem Dirigentenstab Chor und Orchester fixiert und seine Rechte mit wilden Handkantentreichen Einsätze fordert, dann scheint sich zwischen ihm und seinen Musikern ein Magnetismus einzustellen, der den monumentalen Chor, die Solisten und das Orchester zu machtvoller Einheit zwingt; und der sie gleichermaßen zu eruptiver Vehemenz reizt wie zu einem gelösten Parlando. Mit den Solisten war durchweg eine glückhafte Wahl getroffen. Gleich mit dem einleitenden „So wahr der Herr“ etwa wies der kurzfristig eingesprungene Newerla seine eindrucksvollen stimmlichen Mittel als Elias nach, und der beschwörende Impetus, mit dem die Sopranistin (Lichdi) die populäre Arie „Höre, Israel“ intonierte oder der sich anschließende explosive Dialog der Königin (Roos) mit dem Chor, beschrieben herausragende Momente dieser Aufführung ebenso wie der Dialog des Elias mit dem von der Empore singenden Knaben (Tom Volz), sein resignierendes „Es ist genug!“ oder das herrliche Melos in dem Tenor-Rezitativ des Obadjah (Feilhaber).

Mendelssohns Oratorium erfüllt sich in seinen menschlich empfundenen Figuren und seinem mitreißenden Chorgeschehen. Dies haben die Musiker unter Raisers Führung exemplarisch demonstriert.

Claus-Dieter Hanauer